

**MITTEILUNGEN
DER
ANTHROPOLOGISCHEN
GESELLSCHAFT IN WIEN**

BAND 153

Generalthema

„Wissenschaftliche Gesellschaften“



**Herausgegeben von
Karina Grömer, Alexandra Krenn-Leeb und Hermann Mückler**

Wien 2023

AG
Anthropologische
Gesellschaft in Wien

**MITTEILUNGEN
DER
ANTHROPOLOGISCHEN
GESELLSCHAFT IN WIEN**

BAND 153

Herausgegeben von der
ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

Herausgeber*innen

KARINA GRÖMER

ALEXANDRA KRENN-LEEB

HERMANN MÜCKLER

2023

**VERLAG DER ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN
WIEN**

AG
Anthropologische
Gesellschaft in Wien

Im Editorial Board befinden sich mit Stichtag 1. Januar 2023 folgende Personen:

- James Bade, University of Auckland, Neuseeland
- Ines Balzer, Deutsches Archäologisches Institut Rom, Italien
- Ian Conrich, University of Stockholm, Stockholm, Schweden
- Manfred Hochmeister, Medizinische Universität Wien, Österreich
- Verena Keck, Universität Frankfurt/Main, Deutschland
- Inna Mateiciucová, Masaryk Universität, Brünn, Tschechische Republik
- Traude Müllauer-Seichter, Universidad Nacional de Educ. a Dist., Madrid, Spanien
- Marie-Louise Nosch, University of Copenhagen, Dänemark
- Andrew Robson, University of Wisconsin, Oshkosh, USA
- Borut Telban, Slovene Academy of Science, Ljubljana, Slowenien
- Paul Turnbull, University of Tasmania, Launceston, Australien
- Ursula Wittwer-Backofen, Universität Freiburg/Br., Deutschland

Umschlagbild: Wissenschaftliche Gesellschaften und Vereine als Vermittler zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit (Grafik: Claudia Panenka, David Hack, *Orbis Ferrorum*; aus Beitrag Panenka und Saunderson).

Lektorat: Christl Haidvogel und Ilse Eichler

Lektorat englische Texte: Cassidy Calder, Ciaran Cussen and Kayleigh Saunderson

Bilder, deren Copyright nicht beim Autor liegen, werden gem. § 42f (1) Z 1 Urheberrechtsgesetz als Bildzitat im wissenschaftlichen Rahmen verwendet.

Eigentümer und Herausgeber: Anthropologische Gesellschaft in Wien, A-1010 Wien, Burgring 7
VERLAG DER ANTHROPOLOGISCHEN GESELLSCHAFT IN WIEN

Herstellung: Druckerei Print Alliance HAV Produktions GmbH, 2540 Bad Vöslau

Inhalt Band 153

„Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie“

KRENN-LEEB, Alexandra – GRÖMER, Karina – MÜCKLER, Hermann: Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie. Einleitung zu Band 153 der MAGW	1
CHEVRON, Marie-France: Die ersten wissenschaftlichen Gesellschaften: Der lange Weg zur Professionalisierung und Institutionalisierung	9

Interdisziplinäre Gesellschaften

BÖHM, Herbert – HEISS, Andreas G. – KIRCHENGAST, Nisa I. – MARSCHLER, Maria – PANY-KUCERA, Doris – STADLMAYR, Andrea – BINDER, Michaela – GAMBLE, Michelle: Die Bioarchäologische Gesellschaft Österreichs (BAG) – Voraussetzungen, Standort und Perspektiven einer interdisziplinären Gesellschaft	21
KIRCHENGAST, Sylvia: Die Wiener Anthropologische Gesellschaft – Relikt längst vergangener Zeit oder zukunftsorientiertes Beispiel gelebter Interdisziplinarität?	33
SEETHALER, Nils: 150 Jahre Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte (BGAEU): Tradition und Perspektiven für die Zukunft?	43

Gesellschaften und Verbände – Archäologie und Ethnographie

FARKA, Christa: Die Gesellschaft der Freunde Carnuntums. 140 Jahre Forschung in der Metropole am Donaulimes	49
HOLZWEBER, Markus – WINKELBAUER, Thomas: Der Waldviertler Heimatbund: ein regional- und heimatkundlicher Verein zur Erforschung eines niederösterreichischen Landesviertels	59
KIRCHMAYR, Margarethe – RABITSCH, Julia – POSCH, Caroline – PIRCHER, Stefan: Archäologisches Forschungsnetzwerk Innsbruck (AFIN) – Ein Verein stellt sich vor.....	67
KRENN-LEEB, Alexandra: Die Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte: Standortbestimmung und Strategien zur Nachwuchsförderung und Wissensvermittlung	77
LAAHA, Valentina – JÜNGERICH, Florian: Der Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen als Bindeglied zwischen Forschung und akademischem Nachwuchs.....	91
MÜCKLER, Hermann: Die Bedeutung regionalspezifischer wissenschaftlicher Gesellschaften: die Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft (OSPG) an der Universität Wien	101
PÄFFGEN, Bernd: Landesarchäologisch tätige Vereinigungen: Die Situation im Königreich Bayern	111
PÄFFGEN, Bernd – Fries-Knoblach, Janine: Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern	137

PANENKA, Claudia – SAUNDERSON, Kayleigh: Moderner Zugang zu archäologischen Inhalten: Social Media und Living History als Vermittler zwischen Forschung und Öffentlichkeit bei Orbis Ferrorum	151
VON RICHTHOFEN, Jasper: Der Mittel- und Ostdeutsche Verband für Altertumsforschung Geschichte und Perspektive	163
VON RICHTHOFEN, Jasper: Von der Aufklärung zur vaterländischen Altertumskunde – das Wirken der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und der Beginn der archäologischen Forschung in der Oberlausitz	173
SCHÖBEL, Gunter: Vereine in der Archäologie – top down oder bottom up? Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (1900–2022), der Pfahlbauverein (1922–2022) und die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (1990–2022) in Deutschland und Europa	189
THEUNE, Claudia – FELGENHAUER-SCHMIEDT, Sabine – KÜHTREIBER, Thomas – SCHARRER-LIŠKA, Gabriele – LEHNER, Manfred: Die Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie – Genese, Zielsetzungen – Perspektiven	211
WEWERKA, Barbara – KRENN-LEE, Alexandra: Der Verein ASINOE als Träger gemeinnütziger Beschäftigungsprojekte des Arbeitsmarktservice: Fluch und Segen sozialpolitischer Abhängigkeiten	225

Sonstige Themen

SCHIERER, Ingrid: Eine Zeitreise ins Jahr 1870, dem Gründungsjahr der Anthropologischen Gesellschaft in Wien	237
PÖCHER, Harald: Verteidigungs- (Kriegs-, Wehr-) oder Militärwissenschaft in Österreich	249

Nachruf

GRÖMER, Karina – KRENN-LEE, Alexandra – MÜCKLER, Hermann: In memoriam HR Dr. Anton Kern (07.02.1957 – 28.10.2023)	259
--	-----

* * *

Sitzungsberichte

Jahreshauptversammlung der Anthropologischen Gesellschaft in Wien am 12.04.2023: Sitzungsbericht für das Jahr 2022	263
Kassabericht des Jahres 2022	265
Vorträge und Veranstaltungen in der Anthropologischen Gesellschaft in Wien im Jahr 2022	266
Geschäftsleitung 2022	268

Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie – Einleitung zu Band 153 der MAGW

von

Alexandra KRENN-LEEB – Karina GRÖMER – Hermann MÜCKLER, Wien

Wissenschaftliche Gesellschaften repräsentier(t)en häufig Keimzellen für später daraus erwachsende wissenschaftliche Institutionen mit einem öffentlich-rechtlichen Status. Sie bieten unterschiedlichste Möglichkeiten für einen gemeinsamen wissenschaftlichen Interessensaustausch von Gleichgesinnten unter Einhaltung gewisser formaler und rechtlich abgesicherter Rahmenbedingungen, wie dies eben beispielsweise die Vereinsstatuten zum Ausdruck bringen. Vor allem im 19. Jahrhundert erkennt man das Streben nach einer gewissen Legitimation aufkeimender wissenschaftlicher Betätigungsfelder. Die Beschäftigung mit Kunst und Kultur – häufig mit einem bildnerischen, gestaltenden Aspekt – war nur bestimmten gesellschaftlichen Kreisen möglich und wurde daher auch als „Steckenpferd“ oder Freizeit- und Mußgestaltung wahrgenommen.

Mit der Aufklärung fand allerdings auch eine inhaltliche Erweiterung auf natur- und kulturräumliche Perspektiven statt. Der von politischen, militärischen und ökonomischen Interessen geprägte Kolonialismus der Neuzeit wurde durch Persönlichkeiten wie Charles DARWIN (1809–1882) oder die Brüder Friedrich Wilhelm Heinrich Alexander VON HUMBOLDT (1769–1859) und Friedrich Wilhelm Christian Carl Ferdinand VON HUMBOLDT (1767–1835) auf eine andere Ebene versetzt. Sie setzten sich intensiv mit dem Menschen, seiner Entwicklung und seinen kulturellen Äußerungen im Spannungsfeld zur Natur und deren Gesetzen auseinander. Forschungsreisen zum Zwecke eines kulturellen Erkenntnisgewinns entwickelten sich neben den rein territorialen Machtansprüchen und verselbständigten sich schließlich in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts.

Diese sich ab Ende des 19. Jahrhunderts formierenden Interessensgemeinschaften erhoben bald den Anspruch, dass sie selbst und selbstverständlich auch ihre neu gewonnenen Erkenntnisse über den Menschen, die Kultur und die Natur wissenschaftlich anerkannt werden sollten.

Eine entsprechende Legitimation verschaffte ihnen die Mitgliedschaft in einer wissenschaftlichen Gesellschaft, für welche sie ein Regelwerk und formale Richtlinien, die Statuten, geschaffen haben. Damit wurde dem Anspruch nach Wissenschaftlichkeit Genüge getan. Dies war anfangs gewiss auch mit dem Bewusstsein einer Zugehörigkeit zu einer Elite verbunden.

Die 1870 gegründete Anthropologische Gesellschaft in Wien repräsentiert eine solche, wissenschaftliche Ziele verfolgende Gesellschaft. Unter ihrer Ägide trafen einander führende Mediziner, Anthropologen, Prähistoriker, Archäologen, Geologen und Paläontologen, gelegentlich auch Architekten und Kunsthistoriker. Die Gelehrten entwickelten durch die Bindung an eine gemeinsame wissenschaftliche Gesellschaft – eben der Anthropologischen Gesellschaft in Wien – ein herausragendes Netzwerk, das wesentlich von ihrem intellektuellen Verständnis und der immer noch wirkmächtigen Ideologie der Aufklärung im ausgehenden

19. Jahrhundert geprägt war. Um in der gesamten Monarchie und in anderen Ländern präsent sein zu können, installierten sie ein umfassendes Korrespondentensystem, mit dem auch die letzten Winkel der k.k. Kronländer erreicht werden konnten bzw. von dort über die neuesten Forschungserkenntnisse und Reiseerlebnisse berichtet werden konnte.

Die erfolgreiche Zusammenarbeit schaffte einen Pool von Wissenschaftlern, die die gemeinsame Stärke und das gemeinsame Auftreten für die Etablierung ihrer individuellen Fachinteressen und Fachdisziplinen nutzten. Die Anthropologische Gesellschaft in Wien fungierte hierfür als besonders geeignete Plattform. Wenig verwunderlich wurden gegen Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts eine Fachdisziplin nach der anderen – vor allem im universitären Rahmen – selbstständig. Die Etablierung der Fächer an den Universitäten war die Voraussetzung für ein zielstrebiges wissenschaftliches Arbeiten und vor allem für die Ausbildung des Nachwuchses. Das weithin sichtbarste Zeichen der gemeinsamen Wegbeschreibung vermittelte schließlich das Naturhistorische Museum Wien, in dem zahlreiche Fachdisziplinen und auch die befruchtende Anthropologische Gesellschaft in Wien unter einem Dach vereint wurden und es heute noch sind.

Die Breite der „Muttergesellschaft“ – der Anthropologischen Gesellschaft in Wien – schaffte aber auch die Basis für fachwissenschaftlich orientierte „Tochtergesellschaften“, wie etwa den Verein für Österreichische Volkskunde.

1950 spalteten sich aus den Mitgliedern der altehrwürdigen, in Traditionen verharrenden Anthropologischen Gesellschaft in Wien einige Prähistoriker unter der Federführung von Fritz FELGENHAUER sowie Karl KROMER und der ausdrücklichen Billigung von Richard PITIONI ab und begründeten die Urgeschichtliche Arbeitsgemeinschaft (UAG). Sie fand eine Heimat am damaligen Institut für Urgeschichte der Universität Wien. 1988 entstand aus der UAG die Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ÖGUF) mit aktuell über 900 Mitgliedern. Sie etablierte sich zur derzeit größten archäologischen Gesellschaft in Österreich unter starker Einbindung der Studierenden und Nachwuchswissenschaftler*innen.

2020 feierten die **Anthropologische Gesellschaft in Wien** das 150-jährige und die **Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte** das 70-jährige Bestandsjubiläum. Aus diesem Anlass wurde – bedingt durch die Corona-Pandemie mit einer Verzögerung von zwei Jahren – das Internationale Symposium „Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie“ im Naturhistorischen Museum Wien vom 20.–22. Oktober 2022 von der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte (ÖGUF), der Anthropologischen Gesellschaft in Wien (AG) und dem Naturhistorischen Museum Wien veranstaltet.

Der Fokus lag auf einer Standortbestimmung und einem Ausblick auf die künftigen Aufgaben der wissenschaftlichen Gesellschaften. Die zunehmende Digitalisierung in allen Bereichen bringt es mit sich, dass persönliche Treffen und Sitzungen zum Zweck eines Informationsaustausches scheinbar überflüssig werden bzw. immer mehr in den Hintergrund treten. Das gilt auch zunehmend für den Bildungsauftrag solcher Gesellschaften.

Daher stellen sich für zahlreiche wissenschaftlichen Gesellschaften eine Reihe von Fragen:

- * Sind wissenschaftliche Gesellschaften bloß zu in ihren inneren Strukturen verhafteten Institutionen geworden?
- * Welche Anreize bieten wissenschaftliche Gesellschaften einer modernen Scientific Community?
- * Welche Aufgaben nehmen wissenschaftliche Gesellschaften in der aktuellen fachspezifischen Kulturvermittlung und Öffentlichkeitsarbeit wahr?
- * Werden wissenschaftliche Gesellschaften von und in der Öffentlichkeit noch wahrgenommen?

- * Was ist der Mehrwert für die Mitglieder der wissenschaftlichen Gesellschaften?
- * Welchen Weg haben wissenschaftliche Gesellschaften bisher beschritten bzw. welche Strategien waren vorteilhaft bzw. wurden erfolgreich umgesetzt oder eben nicht?

Das Internationale Symposium gliederte sich in verschiedene Themenfelder:

- * Die Anfänge der wissenschaftlichen Gesellschaften
- * Fokus Interdisziplinäre Forschung
- * Überregionale Wissensvermittlung, Nachwuchsförderung und Bürgerbeteiligung
- * Verbände: Gemeinsam sind wir stärker
- * Forschung und Wissensvermittlung mit regionalem Bezug

Da nicht von allen Vortragenden ein Beitrag verschriftlicht worden ist, ist für den vorliegenden Band die Gliederung in alphabetischer Reihung der Autor*innen gewählt worden:

- * Interdisziplinäre Gesellschaften
- * Gesellschaften und Verbände – Archäologie und Ethnographie
- * Sonstige Themen

Nach der Einleitung führt der Beitrag von Marie-France CHEVRON „Die ersten wissenschaftlichen Gesellschaften: der lange Weg zur Professionalisierung und Institutionalisierung“ grundlegend in die Thematik ein. Die Autorin gehört dem Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien an und beschäftigt sich intensiv mit der Geschichte der anthropologischen Wissenschaften, unter anderem auch mit der Disziplinwerdung der Fächer auch der anthropologischen Gesellschaften – der Disziplinierung im Sinne von FOUCAULT –, in denen der Mensch nicht nur biologisch, sondern auch sozial und kulturell erforscht wird.

Interdisziplinäre Gesellschaften

Im Themenfeld „Interdisziplinäre Gesellschaften“ berichten Herbert BÖHM, Andreas G. HEISS, Nisa I. KIRCHENGAST, Maria MARSCHLER, Doris PANY-KUCERA, Andrea STADLMAYR, Michaela BINDER und Michaela GAMBLE über „Die Bioarchäologische Gesellschaft Österreichs (BAG) – Voraussetzungen, Standort und Perspektiven einer interdisziplinären Gesellschaft“. Die Autor*innen forschen am Österreichischen Archäologischen Institut der Österreichischen Akademie der Wissenschaften, am Institut für Klassische Archäologie und am Institut für Ägyptologie (beide Universität Wien), an der Anthropologischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien sowie in der Grabungsfirma Novetus GmbH. Die BAG sieht ihre Aufgabe im Angebot einer zentralen Schnittstelle, die berufliche Regelungen sowie Qualitätsstandards für die bioarchäologischen Fächer erarbeitet.

Sylvia KIRCHENGAST vom Department für Evolutionäre Anthropologie der Universität Wien betont in ihrem Beitrag über „Die Wiener Anthropologische Gesellschaft – Relikt längst vergangener Zeit oder zukunftsorientiertes Beispiel gelebter Interdisziplinarität?“ den bemerkenswerten Spagat, den die Anthropologische Gesellschaft in Wien mit ihren fachspezifisch aus der Prähistorie, Anthropologie und Ethnologie beleuchteten, aber interdisziplinär erarbeiteten Beiträgen zu jeweils einem Generalthema geschafft hat. Dieses eigentlich bis zur Gründung zurück verfolgbare Bestreben erlebt seit einigen Jahren einen neuen Aufschwung und weist die „Mitteilungen der Anthropologischen Gesellschaft in Wien“ wiederholt als Standardpublikation für spezifische Themenfelder aus. Sylvia KIRCHENGAST äußert sich aber auch kritisch gegenüber dem aktuellen Quantifizierungshype (Rankings, Anzahl an Peer-Review-Beiträgen), dem Streben nach einem hohen Impact-Faktor (H-Index), betitelt die Wissenschaft als „Publish-or-Perish-Geschäft“ und spricht auch das wissenschaftliche „Speed-Dating“ an. Oft bleiben Wissenschaftler*innen nur kurz an den Institutionen und bauen keine nachhalti-

gen Strukturen auf, was sich längerfristig dem Wissenschaftsstandort schaden wird. An einer Anthropologischen Gesellschaft in Wien kann jedoch abseits dieser Stressfaktoren tatsächlich noch interdisziplinär geforscht werden.

Nils SEETHALER stellt als Archivar der Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte im Archäologischen Zentrum der Staatlichen Museen zu Berlin „150 Jahre Berliner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte: Tradition und Perspektiven für die Zukunft?“ vor. Sie wurde etwas früher als die Anthropologische Gesellschaft in Wien gegründet und vereinte im Verlauf ihres Bestehens zahlreiche namhafte Wissenschaftler*innen aus den „klassischen anthropologischen Fachdisziplinen“.

Gesellschaften und Verbände – Archäologie und Ethnographie

Den umfangreichsten Schwerpunkt beim Internationalen Symposium haben die archäologischen Gesellschaften und Verbände eingenommen.

Christa FARKA, ehemalige Leiterin der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes, gibt einen Überblick zur „Gesellschaft der Freunde Carnuntums – 140 Jahre Forschung in der Metropole am Donaulimes“. Die GFC wurde in der Monarchie von hochrangigen Persönlichkeiten tatkräftig unterstützt und etablierte sich als Förderverein zur wissenschaftlichen Bearbeitung – auch mit selbstständig vorgenommenen Ausgrabungen – des römischen Carnuntums. Das von der Gesellschaft finanzierte Museum Carnuntinum wurde 1904 von Kaiser Franz Joseph persönlich eröffnet. Nach dem Ende der Monarchie blieben jedoch die großzügigen Förderer aus und die Gesellschaft musste ihre Aktivitäten auf ein Mindestmaß reduzieren. 1939 wurde die Gesellschaft aufgelöst, nach dem Zweiten Weltkrieg jedoch wieder neu formiert. Sie erlebt in den vergangenen Jahren einen neuerlichen Aufschwung, fördert Projekte des Archäologischen Park Carnuntums und belebt das Museum Carnuntinum mit wechselnden Ausstellungen.

Markus HOLZWEBER vom Universitätslehrgang für Informations- und Medienrecht sowie der ehemalige Direktor Thomas WINKELBAUER vom Institut für Österreichische Geschichtsforschung (beide Universität Wien) berichten zu „Der Waldviertler Heimatbund: ein regional- und heimatkundlicher Verein zur Erforschung eines niederösterreichischen Landesviertels“. Der WHB bietet seinen Mitgliedern regionalspezifische Beiträge mit einer breiten Ausrichtung – vor allem zur Geschichte (und hier besonders Wirtschafts- und Sozialgeschichte), Geologie, Europäische Ethnologie, Archäologie oder Kunstgeschichte – in der vereinseigenen Zeitschrift „Das Waldviertel“ an. Der durch das Wohnen, Arbeiten und Wirken genährte Regionalbezug auf das Waldviertel generiert ein breit gefächertes und besonders vielfältig interessiertes Zielpublikum, das eine Mitgliedschaft beim WHB zu seinem Selbstverständnis zählt. Man will über die Region Waldviertel und das, was darin kulturell und historisch geschieht und erforscht wird, informiert werden.

Margarethe KIRCHMAYR, Julia RABITSCH, Caroline POSCH und Stefan PIRCHER gründeten als Nachwuchswissenschaftler*innen den Verein AFIN und geben mit ihrem Beitrag „Archäologisches Forschungsnetzwerk Innsbruck (AFIN) – Ein Verein stellt sich vor“ einen Einblick in die Aktivitäten. Er versteht sich als Ergänzung zu den Grabungsfirmen und unterstützt sie bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung durch konkrete Projektabwicklungen.

Alexandra KRENN-LEEB vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien engagiert sich seit 1990 in den unterschiedlichsten Funktionen (Redakteurin, Sprecherin des Arbeitskreises Neolithikum & Bronzezeit, 1. Sekretärin, Geschäftsführerin, Vorsitzende) für die ÖGUF. Im Beitrag „Die Österreichische Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte: Standortbestimmung und Strategien zur Nachwuchsförderung und Wissensvermittlung“ gewährt sie einerseits einen kurzen Überblick über die spannende Entstehungsgeschichte der UAG/ÖGUF nach dem Zweiten Weltkrieg und zeigt anderer-

seits die wesentlichen und breit gestreuten Aktivitätsbereiche der letzten 70 Bestandsjahre der wissenschaftlichen Gesellschaft auf. Im Exkurs zur aktuellen prekären Lage zahlreicher Nachwuchswissenschaftler*innen an den Universitäten betont sie die bedeutende Rolle von wissenschaftlichen Gesellschaften, die sie für deren Förderung einnehmen können und müssen. Durch die enge Anbindung an die Universität Wien nimmt die ÖGUF eine Mittlerrolle bezüglich der Vermittlung von neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen an ein breit gestreutes Zielpublikum von an der Archäologie Österreichs Interessierten ein. Das niederschwellige Angebot von Arbeitskreisen (zeit-, kulturell- und themenspezifisch) wird besonders von den Studierenden und Nachwuchswissenschaftler*innen genutzt und fördert gezielt ein frühzeitiges Networking sowie organisatorische und administrative Abläufe.

Valentina LAAHA vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien und Florian JÜNGERICH von der Abteilung für Ur- und Frühgeschichtliche Archäologie der Westfälischen Wilhelms-Universität Münster sind aktive Mitglieder des DASV und präsentieren im Beitrag „Der Dachverband Archäologischer Studierendenvertretungen als Bindeglied zwischen Forschung akademischem Nachwuchs“ eine überregionale Initiative der Studierenden der archäologischen Disziplinen. Sie sind in Deutschland, in der Schweiz und in Österreich mit über 50 Studierendenvertretungen (Fachschaften) vertreten und unterstützen die jungen Nachwuchswissenschaftler*innen mit unterschiedlichen Angeboten, wie etwa Workshops zu nützlichen Basisqualifikationen bzw. Skills, durch Tagungen und vor allem durch die Schaffung eines breiten niederschweligen Netzwerkes bereits am Beginn der wissenschaftlichen Karrieren.

Als einzige ethnographische Gesellschaft stellt Hermann MÜCKLER vom Institut für Kultur- und Sozialanthropologie der Universität Wien „Die Bedeutung regionalspezifischer wissenschaftlicher Gesellschaften: die Österreichisch-Südpazifische Gesellschaft an der Universität Wien“ vor. Sie wurde vom Autor 1996 (mit)gegründet und zielt neben Vorträgen und Exkursionen vor allem auf eine Vernetzung der zahlreichen international tätigen Mitglieder mit einem hohen Interesse an Ozeanien. Es werden aber auch Projekte vor Ort organisiert und betreut, wie beispielsweise eine Diabetes-Initiative. Die Gesellschaft ist wiederum Mitglied des Dachverbandes aller österreichisch-ausländischen Gesellschaften – PaN.

Bernd PÄFFGEN vom Institut für Vor- und Frühgeschichte an der Ludwig-Maximilians-Universität München gewährt mit zwei Beiträgen einen Einblick in „Landesarchäologisch tätige Vereinigungen: Die Situation im Königreich Bayern“ sowie in „Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern“. Der erste Beitrag beschäftigt sich mit der Situation des Königreiches Bayern, in dem in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts die archäologischen Belange weitgehend an die historischen Vereine ausgelagert bzw. delegiert worden waren. 1853 entstand schließlich das Germanische Nationalmuseum in Nürnberg, das die Loslösung der prähistorischen Forschung aus den Vereinen bewirkte. Auch in Bayern erfolgte 1870 die Gründung der Münchner Gesellschaft für Anthropologie, Ethnologie und Urgeschichte und die sog. anthropologischen Wissenschaften etablierten sich als universitäre Fachdisziplinen.

Den zweiten Beitrag widmen Bernd PÄFFGEN als langjähriger Vorsitzender und Janine FRIES-KNOBLACH als Geschäftsstellenleiterin der Gesellschaft für Archäologie in Bayern. Die Gründung der Gesellschaft erfolgte im Herbst 1983 und ging auf Bestreben des wenige Monate zuvor verstorbenen Leiters der Abteilung für Vor- und Frühgeschichte des Bayerischen Landesamtes für Denkmalpflege Rainer CHRISTLEIN zurück. Dieser führte unter anderem die Luftbildarchäologie und Geophysik in Bayern ein und gilt bis heute als „Lichtgestalt“ der Bayerischen Archäologie. Die Gesellschaft für Archäologie in Bayern pflegt mit der Österreichischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte eine langjährige Kooperation, aus der bereits zwei gemeinsam organisierte Internationale Symposien entstanden sind (Siegsdorf 2004, Hallein 2016).

Claudia PANENKA und Kayleigh SAUNDERSON sind Master-Studierende am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien. Der Beitrag „Moderner Zugang zu archäologischen Inhalten: Social Media und Living History als Vermittlung zwischen Forschung und Öffentlichkeit bei Orbis Ferrorum“ spiegelt das Selbstverständnis einer erst 2021 gegründeten Arbeitsgemeinschaft wider, die sich mit dem Einsatz der neuen Medien bzw. Social-Media-Auftritten eine beeindruckende Sichtbarkeit verschafft hat. Ausgewählte Projekte, Online-Vorträge und strategisch gut gewählte Kooperationen lassen eine bemerkenswerte und zielgruppenorientierte Vermittlungsarbeit zur Eisenzeitforschung erkennen.

Jasper VON RICHTHOFEN ist Direktor der Görlitzer Sammlungen mit dem Kulturhistorischen Museum und der Oberlausitzischen Bibliothek der Wissenschaften und außerdem Kustos der Abteilung Archäologie in Görlitz in der Oberlausitz im Freistaat Sachsen. Als Vorsitzender präsentiert Jasper VON RICHTHOFEN einen der größten und jüngsten archäologischen Verbände Deutschlands, nämlich „Der Mittel- und Ostdeutsche Verband für Altertumsforschung (MOVA) – Geschichte und Perspektive“. Der 1991 nach der Wiedervereinigung Deutschlands von Günter Wetzel gegründete Verband konnte sich nicht auf Traditionen aus Verbänden vor dem Zweiten Weltkrieg stützen und wollte vorerst die ostdeutsche Identität hochhalten, weshalb vornehmlich die archäologische Forschung in den Bundesländern Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, Berlin, Sachsen-Anhalt, Sachsen und Thüringen gefördert wird. Der MOVA (mova_2023) versteht sich als Regionalverband neben dem Nordwestdeutschen (NWVA) und dem West- und Süddeutschen Verband für Altertumsforschung (WSVA).

Jasper VON RICHTHOFEN spannt jedoch in seinem zweiten Beitrag den Bogen deutlich weiter: „Von der Aufklärung zur vaterländischen Altertumskunde – Das Wirken der Oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz und der Beginn der archäologischen Forschung in der Oberlausitz“. Die Gründung der Oberlausitzer Gesellschaft der Wissenschaften e. V. reicht sogar bis 1779 zurück und ist ein Produkt der frühesten Aufklärung. Sie zählt zu den ältesten deutschen Gelehrtenvereinigungen (olgdw_2023). Der Autor berichtet über die wechselvolle Geschichte, die Auflösung der Gesellschaft 1945 durch die Russen und die Neugründung im Jahr 1990. Die Sammlungsbestände sind umfassend und sehr beeindruckend.

Gunter SCHÖBEL ist Direktor der Pfahlbauten Unteruhldingen und Professor für das Fach Ur- und Frühgeschichte und Mittelalterliche Archäologie an der Eberhard-Karls-Universität Tübingen. Er widmet sich in seinem Beitrag „Vereine in der Archäologie – top down oder bottom up? Der West- und Süddeutsche Altertumsverband (1900–2022), der Pfahlbauverein (1922–2022) und die Europäische Vereinigung zur Förderung der Experimentellen Archäologie (1990–2022) in Deutschland und Europa“ gleich drei wissenschaftlichen Gesellschaften unterschiedlicher Größe und Mitgliederzahl, verschiedener räumlicher Mitgliederverbreitung sowie differenter inhaltlicher Ausrichtung. Der interne Vergleich zeigt jeweils die Stärken und Schwächen auf und kommt zu dem Credo „starke Verbände – starke Vereine“. Wissenschaftsgeschichtlich besonders interessant sind die Pfahlbauten Unteruhldingen, da dieses Freilichtmuseum der Rückzugsort von Hans REINERTH nach dem Zweiten Weltkrieg wurde. Er leitete es bis zu seinem Tod im Jahr 1990. Als Mitglied der NSDAP war Hans REINERTH unter anderem Leiter des Reichsbundes für Deutsche Vorgeschichte und wurde Nachfolger Gustaf KOSSINNAS auf dem Lehrstuhl an der Universität Berlin. Angesichts dieser „Belastung“ können die Leistungen zum Ausbau eines wissenschaftlich hoch professionellen Freilichtmuseums und experimentalarchäologischen Zentrums am Bodensee von Gunter SCHÖBEL als nachfolgender Direktor nicht hoch genug geschätzt und bewertet werden.

Claudia THEUNE, Sabine FELGENHAUER-SCHMIEDT, Thomas KÜHTREIBER, Gabriele SCHARRER-LIŠKA und Manfred LEHNER vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie und dem Vienna Institute for Archaeological Science der Universität Wien, vom Institut für Realienkunde des Mittelalters und der frühen Neuzeit der Universität Salzburg in Krems

an der Donau sowie vom Institut für Antike der Universität Graz stellen mit dem Beitrag „Die Österreichische Gesellschaft für Mittelalter- und Neuzeitarchäologie – Genese, Zielsetzungen – Perspektiven“ die zweite wissenschaftliche Gesellschaft vor, die am Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien beheimatet ist. Die jüngst umbenannte Gesellschaft wurde von Fritz FELGENHAUER gegründet und hat mit der Organisation einer ersten Tagung im Jahr 1969 die Mittelalterarchäologie in Europa wesentlich geprägt. Sie kann als Initialzündung für eine heute nicht mehr wegzudenkende wissenschaftliche Fachdisziplin gelten.

Geschäftsführerin i. R. Barbara WEWERKA und Obfrau Alexandra KRENN-LEEB vom Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie der Universität Wien berichten über den im Jahr 1991 gegründeten Verein ASINOE Archäologisch-Soziale Initiative Niederösterreich in Krems. Im Beitrag „Der Verein ASINOE als Träger gemeinnütziger Beschäftigungsprojekte des Arbeitsmarktservice: Fluch und Segen sozialpolitischer Abhängigkeiten“ wird eine 28 Jahre währende Zusammenarbeit von Archäolog*innen und Sozialarbeiter*innen präsentiert, die in Kooperation mit dem Arbeitsmarktservice Niederösterreich und der Abteilung für Archäologie des Bundesdenkmalamtes Langzeitbeschäftigungslose auf archäologischen Ausgrabungen befristet beschäftigt und ihnen durch eine adäquate Betreuung die Rückkehr in den Ersten Arbeitsmarkt erleichtert hat. Zahlreiche Maßnahmen zur Arbeitssicherheit und zur Gesundheitsförderung wurden erstmals vom Verein ASINOE ein- und umgesetzt. Sie sind allgemein im heutigen Grabungsalltag integriert und dort nicht mehr wegzudenken.

Sonstige Themen

Einen vielschichtigen Einblick schafft Ingrid SCHIERER, Volontärin an der Prähistorischen Abteilung des Naturhistorischen Museums Wien mit ihrem Beitrag „1870: Gesellschaft, Politik, Wirtschaft, Wissenschaft und Kunst – Ein Stimmungsbild zur zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts in Österreich“, der anhand unterschiedlichster Perspektiven zahlreiche Lebensbereiche beleuchtet und somit zu einer Zeitreise einlädt.

Harald PÖCHER, Generalmajor i. R. des Österreichischen Bundesheeres gibt abschließend einen Überblick zu „Verteidigungs- (Kriegs-, Wehr-) oder Militärwissenschaften in Österreich“.

Die wissenschaftlichen Gesellschaften gehören in ein neues Licht gestellt. Ihre Bedeutung als Mittlerinnen zwischen der akademischen über die studentische Welt zur breiten Öffentlichkeit, die es über die neuesten wissenschaftlichen Erkenntnisse zu informieren gilt, muss signifikanter als bisher herausgestrichen werden. Wissenschaftsgeschichtlich sind sie die Keimzellen zahlreicher universitärer Fachdisziplinen und haben ganz andere Freiheiten als diese. Sie sind akademische Wegbegleiterinnen mit der Gnade, auch experimentell an neue Projektideen herangehen zu können. Sie bieten ungewöhnliche Möglichkeiten abseits des Mainstreams und dürfen gelegentlich auch mit ihren Projekten scheitern.

Die etablierten Kolleg*innen aus den fachspezifischen Institutionen tauschen sich bei den diversen Aktivitäten der wissenschaftlichen Gesellschaften ungezwungen aus. Als Multiplikator*innen werden sie rasch informiert. Sie wissen über zahlreiche geplante Aktivitäten häufig schon vor einer offiziellen Bekanntgabe Bescheid. Viele Maßnahmen können daher schon frühzeitig unterstützt, beworben oder einfach „abgecheckt“ werden.

Studierende und junge Nachwuchswissenschaftler*innen treten niederschwellig mit den etablierten Fachkolleg*innen in Kontakt und beweisen sich in Fachdiskussionen. Häufig werden etablierte Wissenschaftler*innen spätere Mentor*innen und die Studierenden ihre Mentees. Der Übergang von konsumierenden zu aktiven Studierenden gelingt in den wissenschaftlichen Gesellschaften nachweislich leichter. Sie lernen frühzeitig, Verantwortung zu übernehmen und wachsen in die akademischen Strukturen rasch hinein. Die Zukunftsfähigkeit der dahin-

terstehenden Fachwissenschaften wird dadurch gesichert. Auch die interessierten Mitglieder der wissenschaftlichen Gesellschaften profitieren von ihrer Mitgliedschaft. Sie erleben die Wissenschaftler*innen als „Menschen von nebenan“, die mit den gleichen Problemen zu kämpfen haben wie sie selbst. Sie lernen die Wissenschaftsdisziplinen aus zahlreichen Blickwinkeln kennen und gewinnen oft neue Interessen. Der Zugang zu Citizen-Science-Projekten wird vielfach über wissenschaftliche Gesellschaften erleichtert bzw. ursächlich von diesen angeboten. Aber auch die Kompetenzen der Laienmitglieder können in die wissenschaftlichen Gesellschaften einfließen und von großem Nutzen sein. Sie sind das Korrektiv der gelegentlich im eigenen Süppchen kochenden Wissenschaftler*innen. Sie stellen häufig die richtigen Fragen und stoßen dadurch neue Projektideen an. Und sie haben das Potenzial, als Ehrenamtliche kostengünstig in den Projekten mitwirken zu wollen. Davon haben bereits viele wissenschaftliche Gesellschaften profitiert, denn es ist ihnen finanziell schlichtweg unmöglich, alle „Handgriffe“ adäquat mit Geld begleichen zu können. Was die wissenschaftlichen Gesellschaften jedoch anstelle von Bezahlung anbieten können, sind korrekte Informationen in Form von unterschiedlichen Formaten, die fachwissenschaftlich überprüft worden sind. Das alleine bedeutet angesichts der aktuell sehr hohen Wissenschaftsfeindlichkeit schon eine Herausforderung, denen sich die wissenschaftlichen Gesellschaften aufgrund ihrer „Bürgernähe“ durchaus annehmen können und müssen.

Abschließend bedanken sich die Herausgeber*innen bei allen Teilnehmenden am Internationalen Symposium „Wissenschaftliche Gesellschaften – Standortbestimmung und Perspektiven der Archäologie, Anthropologie und Ethnologie“, im Speziellen bei Claus von CARNAP-BORNHEIM, der mit seinem Festvortrag „Wissenschaftliche Gesellschaften in der Archäologie – Schlaglichter zu Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft“ und seiner großartigen mentalen Unterstützung einen bleibenden Eindruck hinterlassen hat, sowie bei allen Autor*innen dieses Bandes!

Literatur

- HERRMANN, J. (2019): Fachgesellschaften als akademische Wegbegleiter. Wissenschaftlicher Freundeskreis, Zweckverband oder Sprachrohr der Forschenden? In: *Forschung & Lehre* 7, 620–621. https://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user_upload/forschungUndLehre/2019/07/620/index.htmlhttps://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user_upload/forschungUndLehre/2019/07/620/index.html (Abrufdatum: 20. September 2023).
- MÜNCH, R. (2019): Fachgesellschaften vs. Universitäten: Angespannte Verhältnisse in der Wissenschaft. In: *Forschung & Lehre* 7, 610–612. https://forschung-und-lehre.epaper-archiv.de/fileadmin/user_upload/forschungUndLehre/2019/07/610/index.html (Abrufdatum: 17. September 2023).

Internetquellen

- mov_a_2023: <https://mova-online.de/> (Abrufdatum: 02.11.2023).
- olgdw_2023: <https://www.olgdw.de/startseite/> (Abrufdatum: 02.11.2023).

Anschrift der Autor*innen

Ass.-Prof. Mag. Dr. Alexandra KRENN-LEEB, Institut für Urgeschichte und Historische Archäologie, Universität Wien, Franz-Klein-Gasse 1, A-1190 Wien, Österreich (E-Mail: alexandra.krenn-leebe@univie.ac.at).

Priv.-Doz. Mag. Dr. Karina GRÖMER, Prähistorische Abteilung, Naturhistorisches Museum Wien, Burgerring 7, A-1010 Wien, Österreich (E-Mail: karina.groemer@univie.ac.at).

Ao. Univ.-Prof. Mag. Dr. Hermann MÜCKLER, Institut für Kultur- und Sozialanthropologie, Universität Wien, Universitätsstraße 7/IV, A-1010 Wien, Österreich (E-Mail: hermann.mueckler@univie.ac.at).

Der Waldviertler Heimatbund: ein regional- und heimatkundlicher Verein zur Erforschung eines niederösterreichischen Landesviertels

von

Markus HOLZWEBER – Thomas WINKELBAUER, Wien

Zusammenfassung

Der Verein Waldviertler Heimatbund (WHB) versteht sich als Plattform, die regional- und heimatkundliche Forschung im Waldviertel betreibt, ermöglicht und fördert. Der Verein besitzt eine Bibliothek, organisiert wissenschaftliche Tagungen und veröffentlicht Forschungsergebnisse. Im Verein unter der Leitung von Thomas Winkelbauer leisten engagierte Laienforscher ebenso ihren Beitrag wie ausgebildete Wissenschaftler. Der Schwerpunkt der Tätigkeit besteht darin, die Ergebnisse der regional- und heimatkundlichen Forschung zu veröffentlichen. Dies geschieht in Form einer Zeitschrift („Das Waldviertel“), die von Markus Holzweber geleitet wird, und in Form einer Buchreihe („Schriftenreihe des WHB“), in der bislang 62 Bücher erschienen sind und die von Doris Gretzel und Marlene Müllner herausgegeben wird. In diesem Beitrag wird der Verein „WHB“ als Beispiel einer Plattform für regionale Heimatforschung vorgestellt.

Summary

The association Waldviertler Heimatbund (WHB) is a platform that conducts, facilitates, and promotes regional and local history research in an area of Lower Austria called Waldviertel. The association maintains a library, organises scientific conferences and publishes research results. Under the leadership of Thomas Winkelbauer, the association hosts enthusiastic lay researchers as well as trained scientists. The main focus of activities is to publish the results of regional and local history research. This is done in the form of a journal („Das Waldviertel“), published by Markus Holzweber as part of a series of books („Schriftenreihe des WHB“). So far 62 books have been published in this series, edited by Doris Gretzel and Marlene Müllner. This article showcases the association WHB as an example of a platform for regional and local history research.

Etappen der Vereinsgeschichte

In der Zwischenkriegszeit der 1920er und 1930er Jahre erlebte die heimatkundliche Forschung in Österreich einen spürbaren Aufschwung; vor allem Lehrer engagierten sich in der Erstellung von Ortschroniken und Heimatbüchern (EMINGER 2006, 98; GUTKAS 1970, 186). In diese Zeit fallen auch die ersten Keime der institutionellen Heimatforschung. Im Jahr

1927 erschien die erste Ausgabe der Zeitschrift „Aus der Heimat“, die vom Kaufmann Hans Haberl jun. (1897–1970) und vom Realschulprofessor Heinrich Rauscher (1891–1960) herausgegeben wurde. Die Zeitschrift blieb in der Folge in den Händen von Heinrich Rauscher und war gleichsam ein „Ein-Mann-Betrieb“. Um den Waldviertel-Bezug noch deutlicher herauszustreichen, wurde ab 1930 die Zeitschrift umbenannt und als programmatischer Name: „Das Waldviertel. Blätter für Heimat- und Volkskunde des niederösterreichischen Waldviertels“ gewählt. Die Zeitschrift entwickelte sich zügig, auch der Umfang erhöhte sich auf bis zu zwölf Ausgaben im Jahr 1937. Die Auflagenhöhe wurde 1929 mit 3000 Stück angegeben (HOLZWEBER – WEISSKOPF 2008, 348).

Mit der Ausgabe 8 im August des Jahres 1938 wurde die Zeitschrift eingestellt – trotz der NS-freundlichen Diktion der Schriftleitung, die mit der Erforschung der Heimatgeschichte des Waldviertels einen Beitrag für das gesamte deutsche Vaterland leisten wollte. Die letzte Ausgabe war zur Gänze dem 800-jährigen Bestehen des Zisterzienserstiftes Zwettl gewidmet gewesen, einem Jubiläum, das damals in den weltlichen Kreisen nicht gewürdigt worden ist. Nach der Gründung des Waldviertler Heimatbundes im Jahr 1951 folgte alsbald wieder die regelmäßige Publikationstätigkeit.

Am 9. September 1951 riefen in Krems an der Donau Heinrich Rauscher (1891–1960), Herbert Faber (1894–1980), Eduard Kranner (1892–1977), Philipp Krejs (1913–1974), Karl Vogl (1891–1972) und Gottfried Österreicher (1894–1981) den „Waldviertler Heimatbund“ als Verein ins Leben. Die damaligen Statuten schrieben die Pflege der „engeren Landsmannschaft“ fest und formulierten die „kulturelle, soziale und wirtschaftliche Förderung seiner Mitglieder“ (HOLZWEBER – WEISSKOPF 2008, 350–351) als Ziel des Vereins, der sich an alle mit dem Waldviertel verbundenen Menschen richtet (PONGRATZ 1982, 1).

Neben der Herausgabe der Zeitschrift „Das Waldviertel“ beschloss der Verein, ab 1971 eine Schriftenreihe herauszugeben. Als Band 1 erschien die „Geschichte der Marktgemeinde

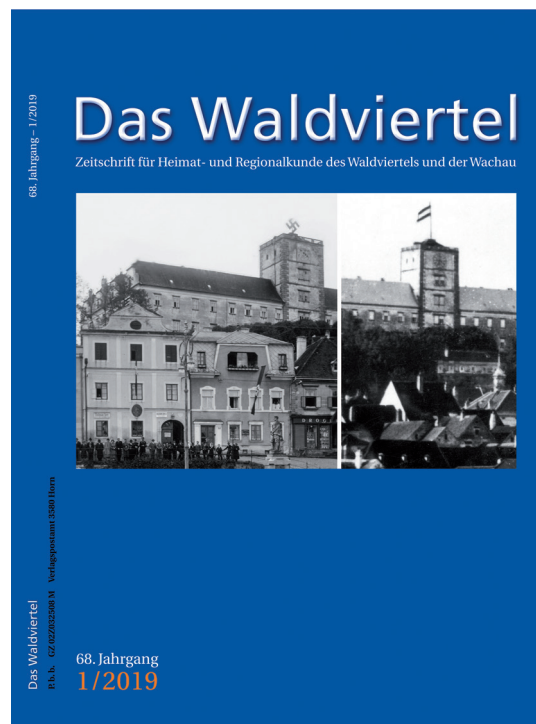


Abb. 1 (links): Titelblatt der Zeitschrift Das Waldviertel aus dem Jahr 1955 (Foto: Archiv des WHB).
Abb. 2 (rechts): Titelblatt der Zeitschrift Das Waldviertel aus dem Jahr 2019 (Foto: Archiv des WHB).

Großpertholz“, in der Folge wurden auch literarische Bände, die vor allem Lyrik beinhalteten, aufgenommen.

Der Waldviertler Heimatbund hatte sich als einer der ersten regional- und heimatkundlichen Vereine Österreichs dezidiert der Zeitgeschichte zugewandt und einen Markstein für die Erforschung der Probleme rund um den Nationalsozialismus gesetzt. Bereits 1976 forderte der damalige Präsident und Schriftleiter der Zeitschrift, Walter Pongratz, in seinem Beitrag „Heimatsforschung, Heimatkunde heute“, dass in Heimat- und Ortschroniken zeitgeschichtliche Ereignisse des 20. Jahrhunderts nicht ausgeblendet werden dürfen: „So wäre es grotesk, die ‚neuralgischen‘ Schnittpunkte der jüngsten Geschichte, wie die Jahre 1919, 1934, 1938 und 1945 bewusst zu übergehen, weil sie vielleicht da und dort ein ‚heißes Eisen‘ berühren.“ (PONGRATZ 1976, 4) Diese Aufforderung verdient insofern Beachtung, als Walter Pongratz selbst seit Mai 1938 Mitglied der NSDAP war.

In der Schriftenreihe brachte Friedrich Polleroß mit dem Band 25 „100 Jahre Antisemitismus im Waldviertel“ 1983 eine viel beachtete Publikation heraus, die für heftige Diskussionen sorgte. Die Beschäftigung mit der Zeit des Nationalsozialismus gipfelte dann in einem Schwerpunktheft „Nationalsozialismus im Waldviertel“ (Heft 1/1988). Weiters versuchte in diesem Gedenkjahr Friedrich Polleroß mit einem Beitrag unter dem Titel „Heldenplatz Döllersheim“ eine längst fällige Diskussion über „Pflichterfüllung“ gegenüber dem NS-Regime zu wecken (Das Waldviertel 4/1988, 265–270). Im Anschluss an diesen Beitrag ersuchte die Redaktion die Leserschaft um ihre Meinung. Es folgte eine intensive und zeitweise sehr emotionale Auseinandersetzung mit der NS-Vergangenheit; in der Zeitschrift wurden sowohl Pro- als auch Contra-Stimmen veröffentlicht (HOLZWEBER – WEISSKOPF 2008, 354).

In der Schriftenreihe folgten zeithistorische Publikationen, etwa „Nationalsozialismus und Widerstand im Waldviertel“ von Robert Kurij, „1938. Davor – Danach. Beiträge zur Zeitgeschichte des Waldviertels“, herausgegeben von Friedrich Polleroß, „Das Jahr 1945 im Bezirk Horn“ von Maria Mayr sowie „Plötzlich waren sie alle weg. Die Juden der ‚Gauhauptstadt Krems‘ und ihre Mitbürger“ von Robert Streibel. Sie fanden allesamt große Beachtung in der Öffentlichkeit.

In den 1990er Jahren wurde schließlich der Versuch unternommen, den von den „Gründervätern“ gewählten Vereinsnamen „Waldviertler Heimatbund“ zu überdenken. Es ist dies als erstmalige und einzige Auseinandersetzung mit der eigenen Vereinsgeschichte zu werten. Gerade die Verbindung der Begriffe „Heimat“ und „Bund“ war nicht vor Missverständnissen gefeit und der Verein wurde mitunter – allein seines Namens und der Belastung des Begriffes durch die nationalsozialistische Blut-und-Boden Ideologie wegen – in eine politisch und ideologisch belastete „rechte“ Ecke gestellt (SANDGRUBER 1995, 287). Um Missverständnisse von vornherein zu unterbinden, wurde vom Vorstand der Versuch unternommen, einen „neutraleren“ Namen zu finden, was jedoch nicht gelang; der Verein kommuniziert daher verstärkt unter der Sigle „WHB“.

Dieser pragmatische Weg soll nicht darüber hinwegtäuschen, dass in den Publikationen Kontroversen zugelassen wurden, unangenehme Fragestellungen artikuliert werden konnten und die Erforschung der „heißen Eisen“ der Geschichte des Waldviertels von Seiten der Vereinsleitung gefördert und vielfach erst ermöglicht wurde.

Zentrale Tätigkeit: Publikationen

Der WHB fungiert als Plattform, die heimatkundliche Forschung betreibt, fördert und durch entsprechende Publikationsorgane der Öffentlichkeit in Form der Zeitschrift „Das Waldviertel“ und der „Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes“ zugänglich macht.



Abb. 3: Vorstellung von Heft 2/2021: Redaktionsleiter Markus Holzweber mit dem Obmann der Krahuletz-Gesellschaft Eggenburg, Gerhard Dafert (Foto: Eduard Reininger/NÖN).

Derzeit umfasst jedes Heft der Zeitschrift „Das Waldviertel“ etwa 100 bis 120 Seiten und hat einen dreigliedrigen Aufbau. Der erste Teil enthält Artikel über das Waldviertel oder Aspekte einzelner Teilräume. Im Teil „Waldviertler und Wachauer Kulturberichte“ wird auf das aktuelle kulturelle Leben Bezug genommen. Gerade diese Berichte erfreuen sich großer Beliebtheit, da dem Leser wichtige Ereignisse in allen Bezirken des Waldviertels (rückblickend) in kurzer Form präsentiert werden. Im dritten Teil werden aktuelle Bücher mit Waldviertel-Bezug besprochen.

Die Bandbreite der Themen reicht von Ur- und Frühgeschichte über Sozial- und Bevölkerungsgeschichte zu Kunst-, Kirchen- und Wirtschaftsgeschichte. Aber auch die Geschichte des Naturraumes wie der Naturwissenschaften und der Technik haben ihren Platz.

Ebenso findet man Beiträge zu gesellschaftspolitischen Themen, wie etwa zum bedingungslosen Grundeinkommen. Schwerpunkthefte werden zu besonderen Anlässen zusammengestellt und widmen sich in besonderer Weise einem Rahmenthema. Ein solches war die Niederösterreichische Landesausstellung 2009 zum Thema „Österreich. Tschechien. geteilt – getrennt – vereint“ in Horn, Raabs und Telč; das Heft 2/2009 beleuchtet den Aspekt der „Grenze“ in Vergangenheit und Gegenwart. Ein weiterer Schwerpunkt wurde zu regionalpolitischen Entwicklungen (Heft 3/2016) gesetzt. Solche besonderen Ausgaben der Zeitschrift wurden auch als Festschriften für einige Persönlichkeiten gestaltet: Erich Rabl (Heft 1/2018), Friedrich Polleroß (Heft 2/2018), Harald Hitz (Heft 3/2018), Thomas Winkelbauer (Heft 1/2017), Friedel Moll (Heft 4/2015), Wolfgang Katzenschlager (Heft 1/2013), Herbert Knittler (Heft 2/2012) und Johannes M. Tuzar (Heft 2/2023).

In der Schriftenreihe des WHB finden seit 1971 jene Texte Platz, die aufgrund ihrer Länge nicht für die Zeitschrift in Frage kommen und als Buch gedruckt werden. Bislang sind 62 Monografien und Sammelbände mit Bezug zum Waldviertel und zur Wachau erschienen. Die Schwerpunkte lagen weiterhin im Bereich der Zeitgeschichte, des jüdischen Lebens (insbesondere der von Friedrich Polleroß herausgegebene 700-seitige Band „Jüdische Familien im Waldviertel und ihr Schicksal“), der Wirtschafts- und Sozialgeschichte, der Musikgeschichte sowie von Biografien von bisher 91 Waldviertler*innen.

Die Publikation über den „Räuberhauptmann“ Johann Georg Grasel ist mit fast 7000 verkauften Exemplaren in drei Auflagen der „Bestseller“. Bedeutende Werke zur Erdgeschichte bzw. zu Gesteinen und Mineralien konnte Friedrich F. Steininger herausbringen. Mit dem Band „Geschichte aus dem Boden. Archäologie im Waldviertel“ konnte Franz Pieler die erste neuere Publikation zur Ur- und Frühgeschichte des Waldviertels seit 1925 vorlegen.

Die institutionelle Regional- und Heimatforschung im Waldviertel des 20. und 21. Jahrhunderts ist untrennbar mit der Geschichte des Waldviertler Heimatbundes (WHB) verbunden. Diesem Netzwerk an Historiker*innen und historisch Interessierten ist es unter anderem zu verdanken, dass das Waldviertel auf eine „besonders weit zurückreichende, intensive und erfolgreiche Befassung mit seiner Geschichte verweisen“ (KNITTLER 2006, VII) kann. Der WHB fungiert dabei als Plattform, die heimatkundliche Forschung betreibt, fördert und durch entsprechende Publikationsorgane der Öffentlichkeit zugänglich macht.



Abb. 4: Die Teilnehmer an der Führung durch Schloss Ottenstein im Rahmen der Jahreshauptversammlung am 22. Mai 2022 (Foto: Karlheinz Hulka).

Standortbestimmung und Perspektiven

Zusätzlich zur Publikationstätigkeit hat der Verein eine Waldviertel-Bibliothek inne, die er gemeinsam mit dem Horner Museumsverein betreibt (HULKA 2022, 113–118). Er trägt auch mit wissenschaftlichen Symposien und Seminaren – beispielsweise „Heimatsforschung wie? Neue Aspekte der Orts- und Regionalgeschichte“ (1987), „Kontakte und Konflikte. Aspekte eines Jahrtausends gemeinsamer Geschichte in Südböhmen, Südmähren, im Mühl-, Wald- und Weinviertel“ (1992), „Vom Lebenslauf zur Biographie“ (1997), „Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels“ (2004) oder „Heimatsforschertagung“ (2009) – dazu bei, dass sich eine wissenschaftliche Community zwischen Laienforscher*innen, ausgebildeten Historiker*innen und Universitätslehrer*innen etabliert (RABL 1994, 28). Das Netzwerk garantiert unter anderem, dass den Publikationen seit der Hinwendung zur Zeitgeschichte in den 1980er Jahren kein „Stallgeruch der dilettierenden Heimatkunde, vermischt mit überschäumendem Lokalpatriotismus“ (LANGTHALER 1992, 80) mehr anhaftet.

Die Führungsebene des WHB charakterisiert sich durch langjährige Vorsitze der Präsidenten Heinrich Rauscher (1891–1960), Walter Pongratz (1912–1990), Erich Rabl (geb. 1948) und Thomas Winkelbauer (geb. 1957), die als Garanten für Stabilität und Kontinuität gelten.



Abb. 5: Teilnehmer der Tagung „Heimatsforschung – wie?“ im Jahr 1987 (Foto: Archiv des WHB).



Abb. 6: Jahreshauptversammlung online (25. April 2021): der neugewählte Vorstand (Foto: Archiv des WHB).

Die Vereinsgeschichte ist von Auf- und Abschwüngen geprägt. Erfolge wie der Verkauf des „Grasel-Buches“ sorgten nachhaltig für wirtschaftliche Stabilität.

Umstrukturierungen erfolgten auch krisenbedingt. Im Laufe des Jahres 1982 war der Verein mit existentiellen Sorgen konfrontiert. Die Einnahmen aus dem Zeitschriften- und Schriftenverkauf deckten bei weitem nicht die Ausgaben für Druck und Versand, darüber hinaus waren im Zeitschriftensektor in Niederösterreich einige Umstrukturierungsmaßnahmen im Gange. Unter dem Präsidenten Erich Rabl wurde die bisherige Vereinigung aller Bereiche (Vereinsleitung, Schriftleitung der Zeitschrift wie der Schriftenreihe) in einer Person, etwa Walter Pongratz, nicht mehr fortgeführt. Das Redaktions- und Vorstandsteam wurde maßgeblich erweitert und die Vorstandsmitglieder fungierten als Multiplikatoren und Werbebotschafter. Denn im Zuge dieser Erweiterung ist ab Mitte der 1980er Jahre ein signifikanter Mitgliederzuwachs zu erkennen, der großteils auf persönliche Werbemaßnahmen zurückzuführen war. Insgesamt stieg die Zahl der Mitglieder von 874 im Jahr 1985 auf 1.117 im Jahr 1996 (HOLZWEBER – WEISSKOPF 2008, 360). Ab 1997 setzte jedoch ein Abwärtstrend ein. Diese Entwicklung geht mit einer relativen Überalterung der Mitglieder des WHB bzw. der Bezieher*innen der Zeitschrift einher. Ebenso kündigten Gemeinden und öffentliche Einrichtungen wie Schulen sukzessive den Bezug der Zeitschrift. 2022 beträgt die Zahl der Mitglieder nur mehr 703. Den Mehrwert einer Mitgliedschaft zu kommunizieren, bleibt eine herausfordernde Aufgabe. Eine Bindung an einen Verein wird oftmals als unzeitgemäß empfunden, ein Engagement als zusätzliche zeitliche Belastung. Und leider bleiben die Ergebnisse vieler Heimatforscher*innen lieber in den eigenen vier Wänden verborgen, als publiziert einer größeren Öffentlichkeit zur Verfügung zu stehen. Für jene, die ehrenamtlich oder beruflich in diesem Bereich arbeiten, bringt die Mitgliedschaft und Tätigkeit im Verein eine Erweiterung des persönlichen Netzwerks.

Im Zusammenhang mit der kontinuierlich abnehmenden Zahl an Mitgliedern wurden in den vergangenen Jahren verschiedene Wege beschritten bzw. Gegenstrategien ausprobiert. Studierende an der Universität Wien sollten für die Tätigkeit im Verein gewonnen werden. Gab es zunächst den Gedanken einer eigenen Gruppierung, wurden später vor allem jene Studierenden kontaktiert, die in ihren Abschlussarbeiten waldviertelspezifische Themen behandelt haben. Sie alle wurden auf die Möglichkeit der Veröffentlichung in den Publikationsorganen der Zeitschrift hingewiesen. In diesem Zusammenhang wird auch der Kontakt mit anderen Plattformen, etwa RegioWiki (regiowiki_2023), gesucht, die freies Wissen im Internet zur Verfügung stellen.

Im Bereich des Marketings kamen zu Foldern und Prospekten auch nachhaltige Tragetaschen hinzu. Werbeaktionen („Mitglieder werben Mitglieder“) und Buch- bzw. Zeitschriftenpräsentationen in der Region sollten dazu beitragen, den Bekanntheitsgrad und die Attraktivität des Vereins zu erhöhen.

In einer eigenen Rubrik „Junges Forum“ konnten Schüler*innen Buchbesprechungen veröffentlichen. Dieses Forum konnte aber nur in einigen Ausgaben erscheinen, da diese Bemühungen auf dem Engagement einer Kollegin beruhten und nicht institutionalisiert werden konnten. Längerfristig sind die sogenannten „Waldviertel-Preise“, die in unregelmäßigen Abständen vergeben werden, um das Interesse einer jüngeren Generation an der Beschäftigung mit der Heimat zu wecken. Mit diesen Preisen werden ausgezeichnete Abschlussarbeiten (Diplomarbeiten und Vorwissenschaftliche Arbeiten mit Waldviertelbezug) an allgemeinbildenden und berufsbildenden höheren Schulen prämiert.

Ein zentrales Element in der Kommunikation ist der Außenauftritt des Vereins über die eigene Website (daswaldviertel_2023) bzw. die Facebook-Seite (facebook_2023), wobei hier der Mehrwert wohl nicht monetär abgebildet werden kann. Im Vergleich zu einer klassischen Buchpräsentation und dem Verkauf einiger Bücher bedeutet die Internetpräsenz ein zusätzliches Arbeitspensum ohne signifikante Erträge. Im Bereich der Digitalisierung hat der WHB auch früh die Initiative ergriffen. Generalregister der Zeitschrift gab es anfangs noch auf Disketten, später wurden Ausgaben der Zeitschrift ab 1927 bzw. ausgewählte (vergriffene) Bände der Schriftenreihe digitalisiert und kostenlos über die Website zur Verfügung gestellt. Hier darf auf die Bedeutung der Kooperation mit anderen Institutionen hingewiesen werden. Das Einscannen erfolgt im Rahmen einer Kooperation mit der Österreichischen Gesellschaft für Genealogie und Geschichte (familia-austria_2023). Die Entwicklung einer Suchmaschine für die Bestände der Bibliothek, der Artikel in der Zeitschrift und in der Schriftenreihe sowie die Verlinkung mit Volltextausgaben erfolgten in Zusammenarbeit mit Studierenden der Fachhochschule des Berufsförderungsinstitutes Wien. Für Interessierte konnte nun eine einheitliche Suchmöglichkeit geschaffen werden, die derzeit knapp 21000 Einträge umfasst (HOLZWEBER et al. 2022, 119–125).

In der Zeit der Corona-Pandemie lief die Publikationstätigkeit ungehindert weiter. Kontakte im Vorstand fanden auch schon zuvor in hohem Maß in Form von E-Mail-Kommunikation bzw. Telefon statt. Vorstandssitzungen wurden via Zoom abgehalten, was auch positive Effekte (vor allem Wegfall der Anreise) hatte. Die Abhaltung von Veranstaltungen (Jahreshauptversammlungen und auch Buchpräsentationen) war nur eingeschränkt möglich.

WHB-Datenbank (Bestände der Waldviertel-Bibliothek, Artikel der Schriftenreihe sowie der Zeitschrift „Das Waldviertel“)

Du bist hier: Startseite / WHB-Datenbank (Bestände der Waldviertel-Bibliothek, Artikel der Schriftenreihe ...)

ARTIKELSUCHE

Expertensuche

Spalten Excel CSV PDF

Suche:

50 Einträge anzeigen

AUTOR	TITEL	PUBLIKATION	NR.	JAH	SEITE	STANDORT	PDF	STICHWORT	ORT
Haberl Hans	An die Bewohner unserer deutschen Heimat	Das Waldviertel	1	1927	1-2	WA-P4/1-2	PDF		
Rauscher Heinrich	Zum Geleite	Das Waldviertel	1	1927	2-3	WA-P4/1-2	PDF		
Weigl Huberta	Jakob Prandotauer 1660-1					L-WEN1			
	Mitteilungen des WHB. Auslandspost. "D'Waldviertler in Wien"	Waldviertler Heimat	4	1953	38-40	WA-P7/1			
	Dichtungen in niederösterreichischer Mundart	Das Waldviertel	5	1929	80	WA-P4/1-2	PDF		
	Das schöne Waldviertel	Das Waldviertel	6	1929	II	WA-P4/1-2	PDF		
Polleross Friedrich (Hg)	Kampal-Studien			0		WR-KAM 46			Gars am Kamp

Abb. 7: Die neue Suchmaske für Publikationen des WHB unter <https://www.daswaldviertel.at/> (Foto: Archiv des WHB).

In Zukunft werden neben dem Mitgliederschwund die steigenden Preise auf allen Ebenen ein Thema sein. Neben dem Papier ist es auch die Logistik (Aussendung durch die Post), die zu einem belastenden Kostenfaktor wird. Derzeit kann der jährliche Mitgliedsbeitrag (und der damit verbundene Bezug der vier Ausgaben der Zeitschrift „Das Waldviertel“) in der Höhe von 29 Euro nur durch Subventionen der Niederösterreichischen Landesregierung und durch Rücklagen gehalten werden.

Literatur

- EMINGER, S. (2006): Heimat – Region – Identität. Konzepte und Methoden der Gemeindeforschung in Niederösterreich. In: J. Malíř – L. Fasora – J. Hanuš (Hrsg.), *Občanské elity a Obecní samospráva 1848–1948*, Brno, 94–107.
- GUTKAS, K. (1970): Geschichte des Landes Niederösterreich, Teil 3: Von den Reformen Maria Theresias bis zur Gegenwart, St. Pölten.
- HOLZWEBER, M. – WEISSKOPF, B. (2008): Heimatforschung im Waldviertel am Beispiel des Waldviertler Heimatbundes. In: S. Eminger – E. Langthaler – O. Kühschelm (Hrsg.), *Niederösterreich im 20. Jahrhundert*, St. Pölten, 343–362.
- HOLZWEBER, M. – BOŽIĆ, I. – DAVIT, D. – ERLINGER, C. – HAVELKA, T. – KOSOVIĆ M. – OTHMAN, S. (2022): Zum Projekt WHB-Datenbank. In: *Das Waldviertel* 71/2, 119–125.
- HULKA, K. (2022): Die Waldviertel-Bibliothek im „Museum Horn“. In: *Das Waldviertel* 71/2, 113–118.
- KNITTLER, H. (2006): Vorwort. In: H. Knittler (Hrsg.), *Wirtschaftsgeschichte des Waldviertels. Schriftenreihe des Waldviertler Heimatbundes* 47, Waidhofen an der Thaya, VII–IX.
- LANGTHALER, E. (1992): Das „Einzelne“ und das „Ganze“. Oder: Vom Versuch, die Geschichte der „Heimat“ zu rekonstruieren. In: *Unsere Heimat* 63/2, 80–98.
- PONGRATZ, W. (1982): 30 Jahre Waldviertler Heimatbund, 1952–1982. In: *Das Waldviertel* 31/1–3, 36–39.
- PONGRATZ, W. (1976): Heimatforschung, Heimatkunde heute. In: *Das Waldviertel* 25/1–3, 3–14.
- RABL, E. (1994): Der Waldviertler Heimatbund. In: *Erwachsenenbildung in Österreich* 45/6, 28–29.
- SANDGRUBER, R. (1995): Heimat – Geschichte und Aktualität eines Begriffes. In: *Oberösterreichische Heimatblätter* 49/4, 287–299.

Internetquellen

- daswaldviertel_2023: <https://www.daswaldviertel.at/> (Abrufdatum: 23.02.2023).
- facebook_2023: <https://www.facebook.com/daswaldviertel/> (Abrufdatum: 23.02.2023).
- familia-austria_2023: Familia Austria <https://www.familia-austria.at/> (Abrufdatum: 23.02.2023).
- regiowiki_2023: <https://regiowiki.at> (Abrufdatum: 23.02.2023).

Anschrift der Autoren

Markus HOLZWEBER

Thomas WINKELBAUER

Waldviertler Heimatbund, Postfach 1, A-3580 Horn, Österreich

(E-Mail: office@daswaldviertel.at).